

Verletzender Klerikalismus – und der Aufbruch ins Magdalenesche Zeitalter

Spätestens seit der *MHG-Studie* aus dem Jahr 2018 wird der Klerikalismus als systemisches Problem der römisch-katholischen Kirche heftig diskutiert. Und das aus gutem Grund: Klerikalismus erzeugt ein Trümmerfeld. Was bedeutet dies aus vulnerabilitätstheoretischer Sicht? Und warum braucht es ein neues, ein Magdalenesches Zeitalter? **Hildegund Keul**

Die Publikation erschütternder Analysen nimmt kein Ende. Den Schrecken von 2010 folgten die potenzierten Schrecken von 2018, als die *MHG-Studie* das Ausmaß sexueller Gewalt offenbarte und das Nicht-Funktionieren der Aufarbeitung öffentlich bekannt wurde. Aber dies alles war kein Schlusspunkt, sondern ein Auftakt, wie auch die letzten Monate zeigen. Im Oktober 2021 schätzte die *Commission indépendante sur les abus sexuels dans L'Église* aus guten Gründen die Zahl minderjähriger Opfer allein in Frankreich auf 330.000 während 70 Jahren. Im Dezember folgte eine Recherche des *SPIEGEL*, die das verstrickte, mehrdimensionale Netz von Missbrauch und Vertuschung im Bistum Trier beleuchtet und damit die Tiefenschichten klerikaler Vulneranz offenlegt. Im denkwürdigen Jahr 2010 meinte Bischof Ackermann noch, dass das Problem bald gelöst werden und das Thema vom Tisch kommen könne. Elf Jahre später dämmert es Vielen endlich, dass der Tiefpunkt noch immer nicht erreicht ist. Es werden weitere erschütternde Tatsachen ans Licht kommen, die von jener Vulneranz zeugen, die dem Klerikalismus innewohnt.

KLERIKALISMUS ERZEUGT EIN TRÜMMERFELD

Klerikalismus ist eine systemische Größe, die nicht nur persönliches Verhalten, sondern auch Institutionen, Rituale und Politiken jeglicher Art durchzieht und bestimmt. Er ist für die real existierende Kirche systemrelevant und daher selbstverständlich nicht nur bei Priestern wirksam. Aus vulnerabilitätstheoretischer Sicht ist dabei ein entscheidender Punkt, dass das Wesen des Klerikalismus in der prinzipiellen, weil sakralisierten Privilegierung von Priestern besteht. Wer privilegiert ist, mehr Rechte für sich beanspruchen kann, einen besseren Zugriff auf kirchliche Ressourcen hat und selbst über mehr Ressourcen verfügt, kann sich vor Verwundungen besser schützen. Privilegien senken die eigene Vulnerabilität. Aber jene Schutzmechanismen, mit denen die Privilegierten ihre Verwundbarkeit absenken,

Hildegund Keul

Dr. theol. habil., außerplanmäßige Prof.in für Fundamentaltheologie und Vergleichende Religionswissenschaft an der Universität Würzburg;
Leiterin des DFG-Forschungsprojekts ‚Verwundbarkeiten‘.

erhöhen zugleich die Vulnerabilität der Nicht-Privilegierten. Das haben Missbrauch und Vertuschung nachdrücklich gezeigt. Die Privilegierung von Klerikern erhöht die Vulnerabilität von Nicht-Kleriker:innen und bewirkt damit das, was heute ‚Vulnerabilisierung‘ genannt wird. Kirchliche Institutionen sind beispielsweise finanziell besser ausgestattet und haben die besseren Anwälte als Menschen, die aufgrund ihrer Traumatisierung Schwierigkeiten haben, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Die Privilegierung von Priestern ruft eine Vulnerabilisierung und in der Folge eine tatsächliche Verletzung der anderen, der Nicht-Kleriker:innen, hervor. Was die einen schützt und ihnen das Leben erleichtert und angenehmer macht, erhöht die Vulnerabilität der anderen und öffnet der Vulneranz Tür und Tor. Dass Sexismus und Misogynie so zum immanenten Teil des Systems werden, beschreibt Ute Leimgruber treffend im vorliegenden Heft. Wer hierzu mehr erfahren will, ist mit dem von ihr herausgegebenen Buch *Catholic Women* auf der richtigen Spur.

Im folgenden Beitrag geht es um diese Vulneranz, die vom Klerikalismus in der Vertuschung von Missbrauch ausgeht und die die Kirche in den letzten Jahren in ein Trümmerfeld verwandelt hat. Dies gilt übrigens auch für die Theologie. Heil – Gnade – Erwählung: Schlüsselbegriffe des Glaubens brechen in sich zusammen. Ganze Landschaften der Theologie, die sich zuvor als Gipfelpunkte der Menschheit wähten, stürzen ab. Sie rutschen in den Abgrund spirituellen, sexuellen, humanen Missbrauchs.

Privilegierungen gibt es in vielen Lebensbereichen. Aber Klerikalismus bringt mit seiner sakralisierten Höherstellung geweihter

Priester (Hierarchie als heilige Ordnung) eine Privilegierung mit sich, die eine ganz besondere Wirksamkeit entfaltet. Was einer Glaubensgemeinschaft als heilig gilt, gilt ihr zugleich als unbedingt schützenswert. Um dieses Heilige vor Verletzung zu schützen, werden Opfer legitimiert und damit Schaden, der anderen, hier Nicht-Kleriker:innen, zugefügt wird. Das eigene Heilige gilt als schützenswert, das andere kann geopfert werden. Nichts zeigt die Sakralisierung des Klerikalen deutlicher als Missbrauch und Vertuschung, die bedenkenlos Kinder und Jugendliche opfern. Aber Vulneranz tendiert dazu, explosiv zu werden. Sie ist nicht kalkulierbar und in ihren Wirkungen eingrenzbar. So frisst sich die Vulneranz, die durch Missbrauch und Vertuschung ins Rollen gebracht wurde, nun durch die gesamte Kirche hindurch. Dabei spielt ein Paradox eine zentrale Rolle, das die Vulnerabilitätsforschung bekanntgemacht hat.

Das Verletzlichkeitsparadox besagt, dass Sicherungsstrategien im Schadensfall den Schaden potenzieren.

VERSTRICKT IM VERLETZLICHKEITSPARADOX

Die Sicherheitsforschung entdeckte bereits 1994 ein Paradox, das sie ‚Verletzlichkeitsparadox‘ nannte. Sie stellte fest, dass die stetig wachsenden Sicherungsstrategien, die Schaden von den Industriegesellschaften abwenden sollen, in dem Fall, dass der Schaden dennoch eintritt, zu einem umso größeren Schaden führen. Ein Ausfall der Stromversorgung an entscheidender Stelle könnte in

wenigen Stunden zu chaotischen Zuständen und gewalttätigen Ausbrüchen führen. Das Verletzlichkeitsparadox besagt, dass Sicherungsstrategien im Schadensfall den Schaden potenzieren (vgl. Keul 2021a, 25–27). Dieses Paradox ist in der Kirche besonders wirkmächtig in der Vertuschung von sexueller, geistlicher und humaner Gewalt, in deren Zentrum der Klerikalismus herrscht.

Vertuschung ist eine Sicherungsstrategie, denn Führungskräfte wollen die eigene Institution, die eigenen Rituale, das eigene klerikale Personal und das System des mitbrüderlichen Klerikalismus vor Schaden bewahren. Zu diesem Zweck sind sie bereit, andere zu opfern, die nicht zum inneren Zirkel des Eigenen gezählt werden, wie beispielsweise ‚Frauen und Kinder‘. Gerade Kinder sind per se besonders schutzbedürftig, werden aber nicht geschützt, sondern doppelt verletzt. Die Verletzung geschieht zum einen durch die sexuelle Gewalt selbst, zum anderen durch Vertuschung, die beispielsweise mittels Diffamierung und Ausgrenzung geschieht. Beide Formen der Vulneranz verstärken sich gegenseitig und fügen den Überlebenden und Nicht-Überlebenden unermesslichen Schaden zu (vgl. Keul 2021c, 75–109).

Ein Kipp-Punkt der Vulneranz ereignet sich in dem Moment, wo Missbrauch und Vertuschung öffentlich bekannt werden. Jetzt tritt jener Schadensfall ein, der durch die Sicherungsstrategie der Vertuschung eigentlich verhindert werden sollte, der nun aber durch die Sicherungsstrategie selbst exponentiell wird. Das Verletzlichkeitsparadox tritt in Kraft. Man braucht sich das nur kurz vorzustellen: Wenn der Missbrauch nicht vertuscht, sondern konsequent geahndet, öffentlich bekannt und diskutiert worden wäre, so

wäre der Schaden für die Überlebenden eingegrenzt worden und zugleich wäre die Kirche zwar beschädigt, aber der Schaden wäre nicht so bodenlos, wie er sich derzeit zeigt. Unsere Kirche würde heute ganz anders dastehen. Der enorme Glaubwürdigkeitsverlust, den die kirchlichen Institutionen in den letzten Jahren erfahren und der alle Mitglieder der Kirche schmerzlich herausfordert, entstand durch die Vertuschung von Missbrauch. Sie trieb die Destruktion ins Exponentielle. Die verletzenden Machtwirkungen der Vertuschung werden heute noch immer unterschätzt, beispielsweise, wenn Begriffe wie ‚Missbrauchs-komplex‘ die Vertuschung unsichtbar machen. Wie aber reagieren die Kirchenführungen auf die selbst produzierte Potenzierung des Schadens? Dies ist sicher unterschiedlich. Aber eine Reaktion fällt aus vulnerabilitätstheoretischer Sicht auf: das Eigene wird nochmals verstärkt abgesichert. In der geistlichen Begleitung, in der Seelsorge, in der Bildungsarbeit, einfach überall wuchern Strategien aus dem Boden, die die eigene Institution absichern sollen. Vor kurzem sollte ich für einen Vortrag mit Diskussion, einem Ereignis von eineinhalb Stunden, acht Seiten Unterlagen, inklusive explizite Drohungen zum Verstoß gegen Datenschutzvorgaben, ausfüllen und unterzeichnen, obwohl ich keine solche Daten erhalten hatte. Wenn das im Kleinen so funktioniert, wie sehen dann erst die Sicherungsstrategien im Bereich Missbrauch und Vertuschung aus? Kürzlich wurde aus Köln bekannt, dass innerhalb von drei Jahren aus dem dortigen ‚Fonds für die Bedürfnisse des Bistums‘ 2,8 Millionen Euro für die sogenannte Aufarbeitung von Missbrauch ausgegeben wurde. Zur ‚Aufarbeitung‘ gehören in diesem Fall auch die Rechts-, Krisen- und

Kommunikationsberatung für das Bistum. Bekanntlich kann man mit entsprechend finanzintensivem Rechtsbeistand den eigenen Kopf aus so mancher Schlinge ziehen.

Das Problem wird damit jedoch nicht gelöst, im Gegenteil. Statt die Überlebenden bei der Eingrenzung der destruktiven Machtwirkungen zu unterstützen, die von Missbrauch und Vertuschung ausgehen, und dabei eigene Ressourcen großzügig zur Verfügung zu stellen, wird kräftig in die Sicherung des Eigenen investiert. Mit dieser Strategie verstrickt sich der Klerikalismus immer weiter im Verletzlichkeitsparadox. Die Sicherung des Eigenen hat in den Untergang geführt. Und wie reagiert der Klerikalismus darauf? Mit verstärkter Sicherung des Eigenen. Voilà.

AUFBRUCH IN DIE MAGDALENISCHE EPOCHE DER KIRCHE

Eigentlich müsste die Kirche es besser wissen, denn sie könnte dieses verheerende Paradox aus ihren eigenen Ressourcen kennen. „Wer sein Leben zu bewahren sucht, wird es verlieren“ (Lk 17,33), so lautet das Verletzlichkeitsparadox in biblischer Fassung. Interessanterweise fügt das Lukasevangelium aber sogleich ein anderes Paradox hinzu, das in der Vulnerabilitätsforschung bislang noch nicht bekannt ist: „wer das eigene Leben dagegen verliert, wird es gewinnen.“ Ich nenne dies das Verschwendungsparadox. Was es bedeutet, führen all jene Menschen vor Augen, die bereit sind, spirituellen, sexuellen und humanen Missbrauch in der Kirche öffentlich zu machen und zur Anklage zu bringen. Sie versuchen nicht, die eigene Vulnerabilität auf Kosten anderer zu minimieren, sondern im

Die Überlebenden wissen nicht, wie die Offenlegung ausgeht, ob die Gewaltspirale durchbrochen oder weitergedreht wird. Wer offenlegt, geht ein hohes Risiko ein und muss mit der Vulneranz der Institution rechnen.

Gegenteil, sie erhöhen ihre eigene Vulnerabilität, damit das Schweigen gebrochen und der Gewalt Einhalt geboten wird. „Schweigebruch“ (Hallay-Witte/Janssen) nennt ein Buchtitel dieses entschiedene Handeln, bei dem Menschen viel riskieren. In einem solchen Kraftakt müssen Menschen sich dem verworfenen Teil der eigenen Lebensgeschichte stellen, der für die Victims selbst mit schmerzreichen Erinnerungen, Scham und Schuldgefühlen behaftet ist. Besonders herausfordernd ist dies, wenn die Offenlegung nicht nur vor vertrauten Menschen geschieht, sondern vor dem Vertreter, der Vertreterin der vertuschenden Institution. Die Überlebenden wissen nicht, wie die Offenlegung ausgeht, ob die Gewaltspirale durchbrochen oder weitergedreht wird. Wer offenlegt, geht ein hohes Risiko ein und muss mit der Vulneranz der Institution rechnen. Damit tun Überlebende, die Missbrauch und Vertuschung offenlegen, das Gegenteil dessen, wovon der Klerikalismus lebt. Sie stehen für einen anderen Umgang mit der eigenen Vulnerabilität, der zu den biblischen Wurzeln zurückführt. Vielleicht liegt hierin der Kern jenes außerordentlichen Lehramts, das den Überlebenden zukommt (vgl. Hoff). Mit ihrem Schweigebruch geschieht eine Zeitenwende in der Kirche, und hoffentlich auch in

der Theologie. Mit verletzendem Klerikalismus konstituiert sich die Kirche petrinisch-klerikalisiert. Diese Epoche hat in den Abgrund geführt und beendet sich gerade selbst. Das ist aber nicht das Ende der Kirche, wenn es ihr gelingt, in die Magdalenesche Epoche zu wechseln. Diese Bezeichnung verwende ich im Anschluss an Michel de Certeau, der in seinem Buch *La fable mystique* Maria Magdalena als „figure éponymique des mystiques modernes“ (Certeau, 110), als ‚eponyme‘, d. h. namengebende Figur moderner Mystik, bezeichnet. Ein Eponym bringt einen Sachverhalt auf den Punkt, indem es den Namen einer Person verwendet, die für diese Sache steht. Maria Magdalena ist Protagonistin eines anderen Umgangs mit Verwundbarkeit (vgl. Keul 2021b, 143–159), als sie vom Leeren Grab aufbricht und sich in jenes riskante Anderswo des Glaubens schicken lässt, welches das Buch *Gott, anderswo?* (Bauer/Sorace) in den Mittelpunkt rückt. Ob die Kirche diesen Aufbruch in die Magdalenesche Epoche schafft, die den Klerikalismus bricht, indem sie ihm widersteht? Gott sei Dank gibt es viele Zeichen, die diesen Aufbruch bereits markieren und ins Werk setzen.

LITERATUR

- Bauer, Christian/Sorace, Marco A. (Hg.)**, Gott, anderswo? Theologie im Gespräch mit Michel de Certeau, Ostfildern 2019.
- Bernardy, Katja u. a.**, Der Teufel hinter der Kirchentür, in: DER SPIEGEL 50/2021, 10–20.
- Certeau, Michel de**, La fable mystique I. XVI^e–XVII^e siècle, Paris 1982.
- Commission indépendante sur les abus sexuels dans L'Église**, Rapport final; abrufbar unter: <https://www.ciase.fr/rapport-final>.
- Hallay-Witte, Mary/Janssen, Bettina (Hg.)**, Schweigebruch. Vom sexuellen Missbrauch zur institutionellen Prävention, Freiburg i. Br. 2016.
- Hoff, Gregor Maria**, Vertrauensbruch. Zur theologischen Bedeutung des systemischen Missbrauchs, in: Herder Korrespondenz 75 (2021), H. 12, 21–24.
- Keul, Hildegund**, Schöpfung durch Verlust [Band I: Vulnerabilität, Vulneranz und Selbstverschwendung nach Georges Bataille], Würzburg 2021a; pdf-upload unter: <https://doi.org/10.25972/WUP-978-3-95826-159-4>.
- Keul, Hildegund**, Schöpfung durch Verlust [Band II: Eine Inkarnationstheologie der Vulnerabilität, Vulneranz und Selbstverschwendung], Würzburg 2021b; pdf-upload unter: <https://doi.org/10.25972/WUP-978-3-95826-173-0>.
- Keul, Hildegund**, Verwundbar sein. Vulnerabilität und die Kostbarkeit des Lebens, Ostfildern 2021c.
- Leimgruber, Ute (Hg.)**, Catholic Women. Menschen aus aller Welt für eine gerechtere Kirche, Würzburg 2021.

[Links zuletzt eingesehen am 28.12.2021]